Pestalozzi, Jakob

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali**

Band (Jahr): **17 (1832)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XVI. Jakob Pestalozzi Mitglied des kleinen Rathes des Kantons Zürich, der Schweizerischen und der Zürcherschen naturforschenden Gesellschaften,

geboren zu Zürich im Jahre 1749.
gestorben im October des Jahres 1831.

Durch sein Amt den œffentlichen Geschæften gewidmet, konnte der Verstorbene auf eigentliche Erforschung und Beobachtung der Natur seine Zeit nicht verwenden, aber in seinem 70sten Altersjahre noch hat er die Zürchersche Naturforschende Gesellschaft mit einer Arbeit beschenkt, deren Thema von eben so allgemeinem Interesse, als die Ausführung Beweis von dem klaren und consequenten Denken des Verfassers und seines richtigen Urtheils war, und überdies die andaurende Achtsamkeit, welche er den Fortschritten und Bereicherungen in den verschiedenen Fæchern der Naturwissenschaft schenkte, beurkundete: über das Missverhæltniss næmlich unsrer physischen und intellectuellen Kræfte zu der geheimnissvollen Erhabenheit der Natur und die daher für das menschliche Thun und Lassen sich ergebenden Folgen einer- und anderseits über den erheiternden Hinblick auf die hohen Vortheile unsrer, wenn schon fragmentarischen und unvollendeten Erdwissenschaft. Unserm Vereine seit dem Jahre 1818 angehœrend, wohnte er ihm nur bei, wann sich derselbe in Zürich versammelte, hingegen den Zusammenkünften der Zürcherschen Gesellschaft für Naturwissenschaften, bewies er bis in sein hochangestiegenes Alter grosse Theilnahme, und hatte sich auch durch langjæhrige œkonomische Verwaltung wichtige Dienste um dieselbe erworben.

Bei einer vergleichenden Parallele zwischen den beiden

Mænnern, deren Andenken wir so eben erneuern, treffen wir auf mehrere bemerkenswerthe Aehnlichkeiten in ihrer Bildung, ihren Ansichten und ihrem Leben uberhaupt. Beide waren in der Schule der Alten gebildet, beide behielten bis in's Alter die Liebe zu denselben bei, namentlich las Herr Pestalutz noch hæufig in denselben, und Cicero und besonders Seneca waren seine Lieblingsschriftsteller und fast seine bestændigen Gesellschafter. Beide, in frühern Jahren zu andern Berufsarten bestimmt, (Herr Pestalutz zuerst der Theologie, für welche er seine Studien beinahe vœllig beendigt hatte, hernach dem Kaufmannsstande gewidmet), wurden in den ersten Zeiten des mænnlichen Alters der Staatsverwaltung zugewandt, und widmeten derselben eine lange Periode ihres Lebens. Beide behielten neben ihren eigentlichen Berufsgeschæften immer die Liebe zur Wissenschaft bei, liessen, wenn schon nicht eigentliche Naturforscher, doch die fortschreitenden Bereicherungen und Entdeckungen in diesem Gebiete nicht ausser Acht. Beide fanden in wissenschaftlicher Thætigkeit ihre Erhohlung, und verwandten ihre freien Stunden grossen Theils zu solchen Arbeiten. Pestalutz war wie Usteri sehr haushælterisch mit der Zeit, theilte dieselbe regelmæssig ein, beide waren überhaupt durch eine grosse Ordnungsliebe und Pünktlichkeit ausgezeichnet, und auch Herr Pestalutz besuchte ausser dem Kreise der Verwandten selten oder so zu sagen nie Gesellschaft. Aus diesen Gründen musste es auch kommen, dass beide, selbststændig forschende und denkende Mænner, in ihren Ansichten über die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit zusammen trafen, das heisst auf der Wahrheit sich vereinten. Was Herr Pestalutz in dem angeführten Aufsatze über den richtigen Gang wahrer Na-

turforschung, über die Entwickelung der Wissenschaft der Natur, über den Werth der Systeme, über das Verhæltniss von intellectueller zu moralischer Ausbildung, über die Entwickelungsgeschichte der Menschheit überhaupt ausspricht, ist so übereinstimmend mit Usteri's Ansichten, dass es, man kann sagen, die gleichen Gedanken nur in etwas verændertem Kleide sind. Dass Usteri auch vollkommen damit einverstanden war, davon liegt auch der Beweis darin, dass er noch mehrere Jahre spæter dieser Vorlesung mit besonderer Auszeichnung gedachte. Die Klarheit und Deutlichkeit, womit die Gedanken vorgetragen, die planmæssige Consequenz, welche in der Anlage des Ganzen und in der Folge der einzelnen Theile herrscht, geben Zeugniss von den gleichen Eigenschaften in den Ideen und deren Verknüpfung beim Verfasser überhaupt; die edle Einfachheit und die gehaltene Rundung des Styls durch das Ganze lassen den im Umgange mit den grossen Vorbildern des Alterthums Gebildeten nicht verkennen. « Von jeher, sagt er unter andern, war die Phantasie, diese Gegnerinn des beobachtenden und reflectirenden Verstandes, æusserst erfindsam, sich den længern und oft dornichten Weg der Erfahrung abzukürzen, und wo es mit der objectiven Kenntniss nicht gehen wollte noch konnte, ihre eigenen Geburten unterzuschieben.—Die Ueberzeugung von der Unzulæssigkeit und Unhaltbarkeit aller Systeme, die mehr als wohlgeordnete Zusammenstellung richtiger Beobachtungen mit æusserst behutsamen Folgerungen seyn wollen,—muss um so vorherrschender werden, je mehr in unsern Zeiten die Erfahrungskunst sich vervollkommnet. Der heutige Naturforscher steht in bescheidenem Staunen versunken vor dem mit jedem Schritte sich erweiternden, aber im Unendlichen

sich verlierenden Gesichtskreis. Was klagt der Sohn des Staubes, wie dicht der Schleier sei, der das Innere der Natur vor seinem Auge verhüllt? die Sprache œftrer der Ungeduld und des Vorwitzes, als der Wissbegierde. Wird es dieser auch innert den Grenzen des Erkennbaren je an hinlænglichem Stoffe fehlen?—Geist und Herz sind und bleiben für den Philosophen und den Moralisten eben so undurchdringliche Geheimnisse als für den Naturforscher die Elemente der Kœrper oder das Lebensprinzip—und dennoch verdankt die Menschheit der Ergründung ihrer erkennbaren Verhæltnisse den edelsten Theil seiner Ausbildung, der auf Erziehung und Unterricht, religiœsem und moralischem Einflusse beruht, wodurch der Missbrauch der sinnlichen Bestrebungen gezügelt und dem Menschen durch Hinweisung auf ein hœheres Ziel seine innere Ruhe gesichert werden soll.»—Diese Hinweisung auf das Hœhere, auf das Unvergængliche ist wieder ein Zusammentreffen beider Mænner, denen das beengte Irdische keine hinlænglichе Befriedigung gewæhrte, die mit Freuden hœherer, schrankenloser Entwickelung entgegen sahen.

Seine Klarheit und Consequenz im Denken mochte Herr Pestalutz vor allem seinen natürlichen Anlagen, dann aber auch seiner vielfæltigen Beschæftigung mit mathematischen Gegenstænden zu danken haben. In frühern Jahren durch den verstorbenen Professor Breitinger dazu angeleitet, kam er in kurzer Zeit seinem Lehrer gleich, setzte dies Studium in seinen Mussestunden für sich selbst fort, und behielt bis in sein hœheres Alte, dasselbe lieb. Es war bloss das Studium, die geistige Beschæftigung, welche ihn anzogen, die Verfolgung und Durchführung einzelner Theoreme und Sætze in ihre verschiedenen Zweige, auch Auffindung neuer

Formeln zur Lœsung verschiedener Fragen, ohne dass er eine praktische Anwendung davon zu machen beabsichtigte. In seinen nachgelassenen Papieren finden sich eine Menge solcher Arbeiten, darunter welche von betræchtlicher Ausdehnung und bleibendem Werthe, z. B. über die Logarithmen. Wie aber bei kaum irgend einer wissenschaftlichen Geistesthætigkeit ausser dem formalen Nutzen durch Uebung der Kræfte, auch ein realer nicht ausbleibt, so fand Herr Pestalutz in seinen gründlichen mathematischen Kenntnissen für seine zahlreichen und verwickelten, finanziellen Rechnungsarbeiten die sicherste Beihülfe, und seine Pünktlichkeit liess ihn die Zeit nicht scheuen, durch Rechnungen, nach verschiedenen Methoden geführt, eine durch die andre zu controlliren, durch fortgesetzte Auszüge sich eine bestændige Uebersicht des gegenwærtigen Standes und des Verhæltnisses zu frühern Jahren zu erhalten. Er war seinem Fache im vollsten Sinne gewachsen, und bemüht, zweckmæssige Verbesserungen eintreten zu lassen. Ich habe oben gesagt, dass er in den alten Sprachen bewandert war: von den neuen hatte er sich durch mehrjæhrigen Aufenthalt in Italien die Sprache dieses Landes für Sprechen und Schreiben vollkommen zu eigen gemacht; die franzœsische sprach und schrieb er, ohne je in Frankreich gewesen zu seyn, ebenfalls gelæufig; das Englische las er ohne Schwierigkeit. Mit der deutschen Literatur, wenn auch nicht der neusten Zeit, doch mit den classischen Schriftstellern unsrer Nation, welche allen Jahrhunderten angehœren werden, namentlich auch mit den philosophischen war er vertraut, und ein so klarer Denker, dem Naturbeobachtung und Naturkenntniss eine Hauptgrundlage aller Wissenschaft war, konnte nicht anders als ein Verehrer des grossen

Kanzlers von England, Franz Baco von Verulam, seyn.

Die letzten Zeiten brachten bei Herrn Pestalutz den Wunsch und den Entschluss zur Reife, sich von allen Staatsgeschæften zurück zu ziehn, und nur sich und seiner Familie zu leben; im October vorigen Jahres (1831), im bis zur Vollendung des 82sten Jahres angestiegenen Lebensalter, am 83sten Geburtstage erfolgte sein sanfter Tod, nachdem freilich die acht letzten Monate seines Lebens ihm der kœrperlichen Leiden viele bereitet hatten; ein bedauernswerther Schluss eines langen, in ununterbrochener Wirksamkeit verbrachten Lebens. Auch er ist ein nachahmenswerthes Beispiel von unverænderlicher Treue in seinem Berufe und in Erfüllung seiner Pflichten, von weiser Benutzung der Zeit zu fortschreitender Ausbildung seiner selbst, und von harmonischer Vereinigung der liebenswürdigen Eigenschaften des im Familienkreise glücklichen und beglückenden Hausvaters, wie des im œffentlichen Leben wirkenden Mannes.

XVII. Henri Petit-Pierre, méd.-chir. de la Société cantonale de Vaud.

M. H. Petit-Pierre nâquit à Couvet (canton de Neuchâtel) le 10 septembre 1772. Issu d'une famille honnête, mais dont le peu d'aisance ne lui permettait pas de favoriser le penchant impérieux qui le poussait à entrer dans une carrière jusqu'alors nouvelle pour les siens, il parvint, par une constance inébranlable, à surmonter toutes les difficultés contre lesquelles il avait à lutter; il sut se créer des ressources et trouva de généreux protecteurs. Après avoir terminé ses humanités à Neuchâtel, il partit, à l'âge de 18 ans, pour Besançon, décidé à se vouer à la médecine.